

Die Feminisierung unserer Gesellschaft im Ganzen und solcher Sparten wie der Zahnmedizin im Einzelnen wird allerorts verkündet und ist, so zeigen vielerlei Statistiken, gewiss im Gange. So wurden für das Wintersemester 2016/17 von insgesamt 15.097 Studenten der Zahnmedizin 9.725 weibliche Studierende erfasst, und das trotz eines leichten Rückgangs (erstmalig seit 2011) an weiblichen Studienanfängerinnen im Fach Zahnmedizin. Auch steigt der Anteil an praktizierenden Zahnärztinnen und weiblichen Doktoranden weiter an und überschreitet, wie Erhebungen einzelner Kammern zeigen, schon jetzt den Anteil der männlichen Kollegen und Wissenschaftler. Doch jenseits dieser Zahlen scheint es alles außer weiblich zu sein! Denn schaut man sich in der repräsentativen Zahnmedizin um, auf der Ebene von Entscheidungen, Gremien und berufspolitischen Diskursen, findet man (fast) nur ausgewählte Herren. Ein überdeutliches Beispiel: Allen 17 (Landes-)Zahnärztekammern stehen 17 Präsidenten, und damit keine einzige Präsidentin, vor. Der Vorstand der Bundeszahnärztekammer ist durchweg männlich besetzt und die Bundesversammlung, als oberstes Beschlussorgan der Bundeszahnärztekammer, setzt sich ebenfalls durchweg allein aus männlichen Delegierten zusammen. Und auch ein Blick auf die Vorstände der kassenzahnärztlichen Vereinigungen und kassenzahnärztlichen Bundesvereinigungen offenbart ein Verhältnis von 44 männlichen Vertretern zu ganzen drei weiblichen Mitgliedern. Damit ist das direkte und unmittelbare Einfließen weiblicher Impulse und Erfahrungswerte in die Gestaltung der Berufs-

und Standespolitik de facto ausgeschlossen. Natürlich finden meinungsbildende Umfragen und deren Auswertungen statt, die dann auch Kenntnisse, Vorstellungen und Erwartungen der zahnmedizinisch tätigen Kolleginnen abbilden und in Leitlinien einfließen lassen, aber es gibt (bestenfalls kaum) eine Frau am Tisch direkter Entscheidungen. Und auch im universitären Umfeld ist der Direktorinnen- und W2-Professorinnen-Anteil in der Zahnmedizin im Vergleich zu den männlichen Titelträgern geringer, und blickt man zudem noch in die Vorstände zahlreicher Fachgesellschaften der Zahnmedizin, finden sich, wenn überhaupt, nur wenige weibliche (Ausnahme-)Stimmen.

Alles außer weiblich

Marlene Hartinger

Wo aber passiert, was offensichtlich passiert? Wo verliert sich das Potenzial weiblicher Führungs- und Entscheidungskräfte in der Zahnmedizin? Ist alles nur eine Frage der Geduld? Bekanntlich braucht es Zeit, bis sich historisch festgefahrene Rollenbilder revidieren, und hier ist der Zahnarztberuf ein bis vor nicht allzu langer Zeit durch und durch männlich besetzt gewesen. Es ist also wünschenswert, dass sich in die derzeit immer mehr an Beachtung gewinnende Diskussion um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf bzw. Studium auch ein erneutes Nachfragen nach den Frauen im oberen Teil der Pyramide mischt. Denn will sich die Zahnmedizin als progressive Disziplin profilieren, muss sie ihre grundlegenden Strukturen frauengerecht modernisieren, nach außen wie innen, nach unten wie vor allem nach oben, und Frauen zu Positionen motivieren, die dann wiederum Rollenbilder für weitere Generationen werden können.

